

Hochschule für angewandte Wissenschaften Hamburg  
Fakultät Wirtschaft und Soziales  
Studiengang Bildung und Erziehung in der Kindheit  
Prof. Dr. Dagmar Bergs-Winkels, Erstprüferin  
Prof. Dr. Daniela Ulber, Zweitprüferin



# **„Erzähl mir doch (k)ein Märchen!“**

**– Märchen im pädagogischen Alltag –**

Bachelor-Thesis  
zur Erlangung des akademischen Grades Bachelor of Arts (B.A.)  
im Studiengang  
“Bildung und Erziehung in der Kindheit“  
an der Hochschule für angewandte Wissenschaften

vorgelegt von: Beate Walter

Eingereicht am: 24. Februar 2012

# Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2</b>	<b>Definition Märchen</b>	<b>4</b>
2.1	Volksmärchen . . . . .	4
2.2	Kategorisierung nach Antti Aarne (AaTh) . . . . .	5
<b>3</b>	<b>Hypothesen über den Märchenursprung</b>	<b>5</b>
<b>4</b>	<b>Merkmale der Märchen</b>	<b>7</b>
4.1	Aufbau . . . . .	7
4.2	Stilmerkmale . . . . .	8
4.3	Sprache . . . . .	10
<b>5</b>	<b>Entwicklung von Kindern mit besonderem Augenmerk auf Märchen</b>	<b>11</b>
5.1	Kognitive Entwicklung . . . . .	11
5.2	Kognitive Wahrnehmung von Märchen . . . . .	11
5.3	Sozial-emotionale Entwicklung unterstützt durch Märchen . . . . .	12
5.4	Didaktik des Märchens . . . . .	14
<b>6</b>	<b>Märchen für Kinder</b>	<b>16</b>
6.1	Altersgerechte Märchenauswahl . . . . .	16
6.2	Weitere Kriterien bei der Märchenauswahl . . . . .	18
<b>7</b>	<b>Märchen im pädagogischen Alltag</b>	<b>19</b>
7.1	Praxisbeispiel aus dem Elementarbereich anhand des Märchens „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ . . . . .	19
7.2	Auswahlprozess . . . . .	19
7.3	Umsetzung . . . . .	20
7.4	Das Theaterstück . . . . .	22
7.5	Auswertung . . . . .	23
<b>8</b>	<b>Märchenforschung</b>	<b>24</b>
8.1	Studie Melanie Schopp . . . . .	24
8.2	Befragung Sabine Lutkat . . . . .	24
8.3	Studie Kristin Wardetzky . . . . .	25
8.4	Studie Verena Bertignoll . . . . .	26
<b>9</b>	<b>Resümee</b>	<b>26</b>
<b>10</b>	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>28</b>
<b>11</b>	<b>Anhang</b>	<b>30</b>

„Erzähl mir doch (k)ein Märchen!“

”Dann ist der gut gelaunte Sänger  
Mitunter auch ein Kinderfanger,  
Der selbst die Wildesten bezwingt,  
Wenn er die goldnen Märchen singt.”

(Johann Wolfgang Goethe: Der Rattenfänger, in: Poetische Werke, BA, Bd.  
1,1976, S.127)

# 1 Einleitung

Im Verlaufe meiner Berufspraxis als Erzieherin im Elementarbereich erlebe ich den Einsatz von Märchen immer wieder aufs Neue als sehr bereichernd.

In meiner Bachelorthesis gehe ich der Fragestellung nach, warum Märchen auf viele Kinder eine große Faszination ausüben und in wie weit sie im pädagogischen Alltag eingesetzt werden können. Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit Märchen Spaß machen und verschiedene Lernprozesse anregen?

Im Folgenden wird nur auf die wichtigste und größte Gattung eingegangen, auf die Volksmärchen.

Nach der Definition und einer kurzen Betrachtung des Märchenursprungs widme ich mich den kennzeichnenden Merkmalen von Märchen. Im 5. Kapitel befasse ich mich mit der kognitiven und sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern sowie der Märchendidaktik. Nachdem ich im 6. Kapitel Kriterien für eine geeignete Märchenauswahl nenne, beschäftige ich mich im 7. Kapitel mit Märchen im pädagogischen Alltag. Hier stelle ich exemplarisch anhand des Grimmschen Märchens „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ den Praxisbezug dar. Einige kurze Darstellungen von Studien und Befragungen zur Märchenforschung finden sich in Kapitel 8, bevor die Arbeit dann mit einem Resümee abschließt.

## 2 Definition Märchen

Aus dem mittelhochdeutschen Wort „maere“, das Kunde, Gerücht oder auch Bericht bedeutet, leitet sich der geläufige Begriff des „Märchens“ ab. Ursprünglich sagte man „mär-lein“ - die Verkleinerungsform änderte sich aber, so dass die heutige Bezeichnung „Mär-chen“ entstand. Märchen wollen nicht als Erzählungen von wahren Begebenheiten verstanden werden; sie erzählen immer ein phantastische Geschichte.<sup>1</sup> „Märchen“ als literarischer Gattungsbegriff entwickelte sich erst mit dem Schaffen und Wirken der Gebrüder Grimm, deren Kinder und Hausmärchen 1812 das erste Mal erschienen.<sup>2</sup>

### 2.1 Volksmärchen

Der kollektive Erzähler ist das Volk. Mimik und Gestik des Märchenerzählers unterstützen seine Geschichte. Die Handlungen von Volksmärchen berichten stets von Menschen oder Tieren, die glücklos oder erfolglos sind. Sie haben Prüfungen zu bestehen, müssen Mut zeigen und siegen am Ende als die Guten über das Böse. Charak-

---

<sup>1</sup> vgl. Schulz, Gudrun „Märchen in der Grundschule“, S. 21, Cornelsen Verlag Scriptor, 2009, Berlin, 5.Auflage)

<sup>2</sup> vgl. Wege, B., Wessel, M. „Kinderliteratur“ Bildungsverlag EINS, 2009, Troisdorf, 1. Auflage,

terzüge wie Faulheit, Eitelkeit, Bosheit und Hochmut werden verlässlich bestraft. Im Volksmärchen gibt es keine zeitliche und örtliche Festlegung, die Struktur ist einfach. Es gibt zumeist magische Elemente und typenhaft Gestalten. Volksmärchen sind sehr bildhaft und anschaulich geschrieben und werden ebenso erzählt und sind aufgrund der einfachen Struktur immer leicht zu verstehen. In Europa wurden Märchen seit dem 16./17. Jahrhundert gesammelt und niedergeschrieben.

Die einfache Bevölkerung, welche meist nicht lesen konnte, kam durch das mündlich weitererzählte Märchen mit Geschichten und Literatur in Berührung. Damit die Märchen das Publikum fesselten und verständlich blieben, mussten die Erzähler darauf achten, sehr bildhaft und einprägsam vorzutragen und dabei nie die einfache Struktur aus den Augen zu verlieren. Diese Besonderheiten machten Märchen bereits im 19. Jahrhundert für Kinder attraktiv, da auch sie sie verstehen konnten.

## 2.2 Kategorisierung nach Antti Aarne (AaTh)

Zur besseren Verständigung der Märchenforscher weltweit war es erforderlich, ein allgemeingültiges Typensystem zu erschaffen. Der finnische Märchenforscher Antti Aarne veröffentlichte erstmals 1910 eine Typologie, die im Wesentlichen auf finnischen, dänischen und deutschen Märchen basierte. Der Amerikaner Stith Thompson gab 1928 die zweite, von ihm ergänzte und überarbeitete Ausgabe in englischer Sprache heraus. 33 Jahre später - 1961 - erschien eine dritte, diesmal deutlich umfangreichere Ausgabe des Typensystems nach Antti Aarne von Stith Thompson.

Die Kategorisierung nach Antti Aarne teilt Märchen in verschiedene Typen auf. Es gibt drei Hauptgruppen mit jeweiligen Untergruppen. Die erste Gruppe umfasst die Tiermärchen mit Untergruppen, die zweite Hauptgruppe ist die der eigentlichen Märchen. Hier finden sich folgende Untergruppen - die Kategorie der Zaubermärchen, die der legendenartigen Märchen, der novellenartigen Märchen und die Kategorie der Märchen vom dummen Teufel oder Riesen. Die dritte Hauptgruppe umfasst die Schwänke.

Diese Klassifikation durch Aarne/Thompson ermöglicht die Verständigung aller Märchenforscher weltweit und vereinfacht die praktische Forschungsarbeit immens.

## 3 Hypothesen über den Märchenursprung

Über den zeitlichen Ursprung von Märchen lassen sich nur Vermutungen anstellen. Märchen wurden mündlich überliefert und erst viel später in Sammlungen verschriftlicht. Märchenartige Grundelemente und einige, uns heute noch geläufige Motive finden sich jedoch bereits in mythischen Erzählungen, die schon 2000 Jahre vor Chr. niedergeschrieben wurden. Das Gilgamesch Epos zum Beispiel gilt als eine der

ältesten Aufzeichnungen der Welt (2100-600 vor Chr., Babylonien). Das Motiv des Königssohnes im Gilgamesch Epos, der auszieht, um in der jenseitigen Welt ein Kraut für die Unsterblichkeit zu suchen, ist uns aus vielen Volksmärchen bekannt. Mythen, umgangssprachlich als Göttersagen bezeichnet, erzählen von der Entstehung der Welt und sind als Schöpfungsgeschichten zu verstehen.<sup>3</sup> Märchen und Mythen haben Gemeinsamkeiten: so sind beide leicht nachvollziehbar, spielen sowohl im Diesseits als auch im Jenseits und verfügen über Helden, die ihnen auferlegte Proben erfüllen müssen. Das Märchen endet stets mit einem versöhnlichen, glücklichen Ende. Im Gegensatz dazu kann ein Mythos jedoch auch ein tragisches Ende nehmen. In der Romantik wurden Märchen als herabgesunkene Mythen verstanden.<sup>4</sup> Das „Herabsinken“ beschreibt den Perspektivwechsel: vom erklärend Übergeordneten der Mythen zum erzählend Bodenständigen der Märchen. Das gute Ende im Märchen ist vorhersehbar, die Helden werden stets belohnt.

Der Neapolitaner Giambattista Basile (1575–1632) war Europas erster bekannter Märchensammler. Die Märchensammlung *Pentamerone* (1634/36) galt für lange Jahre als die wichtigste und bedeutendste Sammlung in Europa. Der Franzose Charles Perrault (1628–1703) stellte 1697 eine zweite Märchensammlung zusammen. Viele dieser Märchen beinhalten ganz unzweifelhaft erotische Anspielungen. Die Gebrüder Grimm (Jacob 1785–1863, Wilhelm 1786–1859) übernahmen einige dieser Märchen, unter anderem Rotkäppchen, Dornröschen und Aschenputtel, wandelten sie ab, indem sie die erotischen Bezüge ausließen und nahmen die Märchen in ihre Sammlung mit auf. Ihr erstes Buch mit Kinder- und Hausmärchen erschien Weihnachten 1812.<sup>5</sup> Weitere Ausgaben folgten, einige Märchen kamen hinzu, andere wurden herausgenommen. Im Zuge der zunehmenden Veröffentlichungen in Buchform wurden Märchen immer häufiger vorgelesen als frei erzählt. Damit nahm die ursprüngliche Tradition, Märchen mündlich weiterzugeben, im Laufe der Jahre mehr und mehr ab.<sup>6</sup>

Überall in der Welt lassen sich gleiche oder zumindest sehr ähnliche Märchenmotive in den unterschiedlichsten Erzählungen finden. Zwei Haupttheorien versuchen dies zu erklären: die Monogenesis sowie die Polygenesis.

Der Orientalist Theodor Benfey (1809–1881) fand im Zuge seiner Übersetzungen verschiedenster indischer Märchensammlungen (unter anderem *Pencatantra*, 3. Jh. n. Chr.) heraus, dass dort gefundene Motive überall auf der Welt in unterschiedlichsten Erzählungen wiedergefunden werden können. Er gelangte zu der Theorie, dass es eine Ursprungsquelle aller Märchen in Indien gegeben habe. Diese Theorie

---

<sup>3</sup> vgl. Schulz, Gudrun, S.37

<sup>4</sup> vgl. ebenda, S. 42

<sup>5</sup> vgl. Schulz, G. „Märchen in der Grundschule“, S. 40

<sup>6</sup> vgl. Wege, Wessel, S.34

nennt man Monogenese oder Einfachursprungstheorie.<sup>7</sup>

Durch weitere Forschungen auf diesem Gebiet stellte sich heraus, dass die Märchen älter als die indische Sammlung sein mussten. Märchenmotive sind weltweit verbreitet und Ähnlichkeiten der Geschichten auf ähnliche Glaubensvorstellungen gegründet. Diese Theorie wird Polygenese oder auch Mehrfachursprungstheorie genannt. Friedrich von der Leyen (1873–1966) wertete Märchen verschiedener Völker als Weltliteratur, da viele Motive miteinander verwandt sind.<sup>8</sup>

## 4 Merkmale der Märchen

In der Welt finden sich unzählige Geschichten mit Märchenmotiven. Unabhängig von Entstehungszeit und Ursprungsland weisen alle diese Märchen die gleichen charakteristischen Merkmale auf. Diese beziehen sich im Wesentlichen auf den Aufbau, die Stilmerkmale sowie die Sprache.

### 4.1 Aufbau

Häufig besteht das Märchen aus mehreren Episoden, erzählt eine erfundene, fantastische Geschichte und ist gekennzeichnet durch einen klaren Bau. Märchen wollen nicht belehren - belehrende Elemente haben nur geringe Bedeutung.<sup>9</sup>

Märchen sind Zwei-Welt-Erzählungen.<sup>10</sup> Das Übernatürliche, das in Form eines zu brechenden Banns, Rätsels oder Zaubers von großer Bedeutung ist, spielt eine wichtige Rolle. Sprechende Tiere oder andere Zauberwesen begegnen einem ebenso wie verwunschene Schlösser, Brunnen oder Steine.

In den meisten Märchen findet man mindestens einen Dreier-Rhythmus, z.B. drei zu lösende Aufgaben für den Helden, drei Brüder, die von zu Hause losziehen müssen, um sich zu beweisen oder drei Zaubergaben, die Mädchen in Not helfen. Auch die Zahlen 7 und 13 sind in Märchen bedeutsam.

Allen Märchen gemeinsam ist die Not – eine Situation des Mangels – ohne die die Erzählung nicht beginnen kann.<sup>11</sup> Der Held muss Bewährungsproben meistern und durchlebt Abenteuer, bevor die Geschichte zu einem glücklichen Ende führt.

Die handelnden Personen oder Wesen sind nicht individuell beschrieben - meist orientiert sich ein Name an äußeren Merkmalen (z.B. Aschenputtel oder Schneewittchen). Helden sind stets gut und schön, die Bösen bleiben böse. Das glückliche Ende, der Sieg des Helden ist gewiss.

---

<sup>7</sup> vgl. Schulz, G., S. 40 f.

<sup>8</sup> vgl. ebenda, S. 41 f.

<sup>9</sup> vgl. Bertignoll, Verena, „Kinder leben Märchen“, StudienVerlag, Innsbruck, 2006, S.16

<sup>10</sup> vgl. Lüthi, Max, „Realien zur Literatur“, Bd. 16, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart, 1974, 5. Auflage, S.4

<sup>11</sup> vgl. ebenda , S.4

Volksmärchen haben Eingangs- und Schlussformeln. Eine typische Eingangsformel ist der Beginn „Es war einmal...“. Durch diese Formel wird klar, dass das Geschehen weit zurückliegt und es unbestimmt bleibt, wann und wo genau die Handlung stattfand. Manche Märchen beginnen auch anders, so zum Beispiel *Der Froschkönig*. Hier liest man Folgendes: „In den alten Zeiten, als das Wünschen noch geholfen hat, lebte ein König, dessen Töchter waren alle schön...“. Auch wenn die Eingangssätze verschieden sind, manifestieren sie doch die Gemeinsamkeiten. Die Erzählform bleibt immer im Präteritum und deutet so die zeitliche Unbestimmtheit des Geschehens an. Da die Handlung vor so langer Zeit stattfand, erinnert man sich nur an das Wesentliche: das, was dem Helden passiert und wie er den erlebten Verlust überwindet und sich aus der Notlage rettet.<sup>12</sup> Die Schlussformeln der Märchen der Gebrüder Grimm fallen eher knapp aus. Eine bekannte Schlussformel ist unter anderem: „... und sie lebten glücklich bis an ihr Ende“. Sie dienen dazu, den Hörer wieder in seine eigene Welt zurückzuführen. Mit den Formeln wird der Zuhörer in die Märchen hinein- und auch wieder hinausgeleitet.<sup>13</sup>

Der Märchenheld ist ein Wanderer, der sich aus einer Mangellage heraus auf den Weg macht und die Welt handelnd erobert. Von magischen Kräften geleitet kommt er sicher an das Ziel.<sup>14</sup>

## 4.2 Stilmerkmale

Vladimir Propp (1895–1970), Professor für Folkloristik in Leningrad, untersuchte die Morphologie des Märchens. Er fand unter anderem heraus, dass Märchen eine Drei- oder Fünfteiligkeit besitzen. Die Sympathie im Märchen liegt immer beim Jüngsten, Ärmsten, Dümmersten, Schwächsten oder Kleinsten – das Achtergewicht ist Sinnbild dafür. Zu Beginn besteht immer eine Mangelsituation. Der Held muss sich auf den Weg machen, um den Mangel zu beheben.

Diesen Weg nennt Max Lüthi (1909–1991), Schweizer Literaturwissenschaftler und Märcheninterpret, Suchwanderung. Auf der Wanderung hat er große Aufgaben zu lösen oder Gefahren zu überwinden, denen er ausgesetzt ist. Er bedarf der Hilfe von Zauberwesen und besteht letztendlich alle Hindernisse glücklich. Während seiner Wanderung muss der Held sich bewähren, um die Aufgaben lösen zu können. Dabei erfährt er persönliche Reifung und am Ende Glück in Form von Heirat, sozialem Aufstieg und/oder Reichtum.<sup>15</sup>

Max Lüthi hat versucht, die Wesenszüge der Literaturgattung „Märchen“ genauer

---

<sup>12</sup> vgl. Schulz, G., S.24 f.

<sup>13</sup> vgl. Wege, Wessel, S. 35

<sup>14</sup> vgl. Bertignoll, V., S. 17

<sup>15</sup> vgl. Lange, Günter „Einführung in die Märchenforschung und Märchendidaktik“ in „Märchen–Märchenforschung/Märchendidaktik“, Schneider Verlag Hohengehren, 2010, 2. Auflage, S. 14



festzulegen und fand dabei heraus, dass die Grundform aller europäischen Märchen gleich ist. Folgende Stilmerkmale kennzeichnen nach Lüthi die Gemeinsamkeiten von Märchen:

### **Eindimensionalität**

Im Märchen gibt es eine selbstverständliche Verbindung von Diesseits und Jenseits. Wenn ein Märchenheld auf sprechende Tiere, Hexen oder Feen stößt, so wundert er sich nicht darüber. Das Element des Wunderbaren wird nie in Frage gestellt. Die irdische und die außerirdische Welt verkehren auf einer Ebene miteinander.<sup>16</sup>

### **Flächenhaftigkeit**

Den handelnden Personen und Wesen im Märchen fehlen jegliche vielfältige Charakter- und Körpereigenschaften. Sie agieren in einer Welt ohne genaue Zeit- und Ortsangabe. Ihr Seelenleben und ihre Eigenschaften drücken sich nur durch äußere Handlungen aus. Ein Märchen liefert dem Leser bzw. Hörer oder dem Erzählenden eine flächenhafte Skizze des Geschehens, er selbst muss diese ausgestalten. Dadurch, dass Märchen flächenhaft sind, entsteht eine große Wirklichkeitsferne.<sup>17</sup>

### **Abstrakter Stil**

Das Märchen folgt im Erzählstrang immer seinem Helden, darüber hinaus werden nur die wichtigsten Personen und Wesen erwähnt. Es gibt eine exakte Trennung zwischen Gut und Böse, überhaupt werden Extreme bevorzugt (z.B. arm–reich, schön–hässlich, fromm–garstig). Sich wiederholende Formeln und Sprüche kennzeichnen den abstrakten Stil des Volksmärchens.<sup>18</sup>

### **Isolation und Allverbundenheit**

Märchenfiguren haben keine festen Bindungen zu anderen Personen. Helden müssen ihren Weg meist allein und isoliert gehen, sind aber in der Lage, sich mit anderen Personen oder Wesen in Verbindung zu bringen. Das kann eine Zweckverbindung sein, die der Held eingeht, weil er zur Lösung verschiedener Aufgaben einen Helfer braucht (z.B. Aschenputtel bekommt Hilfe von Täubchen). Genauso schnell wie die Verbundenheit zustande kommt, löst sie sich auch wieder. Sind die Aufgaben gelöst,

---

<sup>16</sup> vgl. Schulz, G., S. 26

<sup>17</sup> vgl. Pöge-Alder, Kathrin, „Märchenforschung“, Gunter Narr Verlag Tübingen, 2007 S.207

<sup>18</sup> vgl. ebenda, S. 207

bedarf der Held der Helfer nicht mehr.<sup>19</sup>

#### **Sublimation und Welthaltigkeit**

Märchenmotive entstammen meist der Wirklichkeit, sie sind welthaltig. Durch das Hinzufügen von magischen und mythischen Elementen und Motiven wird der Handlungsstrang entwirrt.

*„Im Märchen werden innere Vorgänge zum Ausdruck gebracht; in der Darstellung der Märchengestalten und Ereignisse werden sie verständlich.“*

(Zitat aus „Kinder brauchen Märchen“, Bruno Bettelheim, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1996, 19. Auflage, S. 33)

Innere Vorgänge – das Seelenleben – werden zu lichten Handlungsbildern sublimiert. Durch die Sublimation gelingt eine umfassende Darstellung und Abbildung der Welt.<sup>20</sup> Viele Themenbereiche des alltäglichen Lebens werden im Märchen angesprochen, so z.B. Geschwisterrivalität, Tod der Eltern oder Kinder, Hochzeit, Kinderwunsch und Unfruchtbarkeit. Durch Sublimation können diese Themen alle im Märchen untergebracht werden und daraus resultiert die Welthaltigkeit.

#### **4.3 Sprache**

Auf den ersten Blick wirken Märchen einfach zu verstehen und leicht zugänglich. Der Sprache kommt aber eine große Bedeutung zu.<sup>21</sup> Der Satzbau ist parataktisch angelegt. Dies bedeutet, ein Märchen besteht aus aneinander gereihten Hauptsätzen. Es gibt wenige Nebensätze und Verschachtelungen. Durch den parataktischen Stil werden die Inhalte der Märchen als einfach und wahrhaftig erlebt. Mit wenigen und dennoch aussagekräftigen Worten wird vieles erklärt. Märchen erzählen in Symbolsprache. Hinter den Symbolen steht weit mehr als das, was sie vordergründig darstellen – sie weisen auf höhere geistige Zusammenhänge hin.<sup>22</sup> Im Märchen werden Worte zu Bildern. Dies geschieht gerade durch die Symbolsprache und die Vielschichtigkeit der Wortbedeutungen.

---

<sup>19</sup> vgl. Wege, Wessel, S. 35

<sup>20</sup> vgl. Pöge-Alder, K., S. 208

<sup>21</sup> vgl. Lüthi, Max, „Es war einmal... . Vom Wesen des Volksmärchens“, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen, 1962, S. 11

<sup>22</sup> vgl. Knoch, Linde, „Praxisbuch Märchen - Verstehen, Deuten, Umsetzen“, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2007, 3. Auflage S.11

## 5 Entwicklung von Kindern mit besonderem Augenmerk auf Märchen

Ein Kind kann ein Märchen erst verstehen, wenn es ihm möglich ist, sich aktiv mit seiner Umwelt auseinander zu setzen. Um Märchen in ihrer Komplexität erfassen zu können, sind bestimmte Basisfähigkeiten in unterschiedlichen Bereichen notwendig. So muss es über emotionale, geistige, intellektuelle, sprachliche und motorische Fertigkeiten verfügen. Das Gehirn eines Menschen macht insbesondere in den ersten Lebensjahren eine rasante Entwicklung mit. Märchen können diese Entwicklung sowohl im kognitiven als auch im sozial-emotionalen Bereich positiv unterstützen.

### 5.1 Kognitive Entwicklung

Das Gehirn eines Säuglings entwickelt sich in den ersten Lebensjahren rasant. Wiederholungen von Handlungen und Wahrnehmungen lassen die sogenannten **Bahnungen** entstehen. Durch die **Bahnungen** werden alle Eindrücke abgesichert und das Gedächtnis baut sich auf. Im Verlaufe der ersten Lebensjahre lernt das Kind verschiedene Empfindungen als Wahrnehmungen miteinander zu verbinden. Es kann sich nun eine Gesamtvorstellung von Eindrücken machen, auch wenn es etwas nur z.B. hört oder sieht. Es kommt zur **Lateralisierung** (Seitigkeit) der Hirnhemisphären. Beide Hirnhälften nehmen sinnliche Eindrücke wahr und können sie mit weiteren Wahrnehmungen koppeln. Die Hirnseiten arbeiten unterschiedlich, ergänzen sich aber gegenseitig.

Mit der **rechten Hirnhälfte** werden viele Reize als Bündel gleichzeitig empfangen und bearbeitet. Das können räumliche und bildliche Vorstellungen, Klangmuster und emotionale Einfärbungen sein. Die rechte Hirnhälfte bildet komplexe Ganzheiten aus diesen Wahrnehmungen. Das Märchen mit seinen einprägsamen Bildern und mit seiner symbolhaltigen, bildhaften Sprache ist hier verortet.

Die **linke Hirnhälfte** funktioniert logisch und formal. Daten werden nacheinander verarbeitet. Unter anderem regelt die **linke Hirnseite** die Sprache: wie ist der Satzbau, der Wortschatz, die Grammatik und die Aussage?<sup>23</sup>

### 5.2 Kognitive Wahrnehmung von Märchen

Kinder verarbeiten Märchen, die ihnen erzählt werden, mit beiden Hirnhälften. Der Satzbau, die Formeln und Namen, die in Märchen vorkommen, werden linksseitig

---

<sup>23</sup> vgl. Zitzlsperger, H. „Was macht Märchen auch für Kinder geeignet–Neuronale Vernetzungen und Aufbau des Denkens“ in „Märchenkinder/Kindermärchen Forschungsberichte aus der Welt der Märchen“, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzingen/München, 1999, Hrsg. Bücksteeg, T. und Dickershoff, H. im Auftrag der Europäischen Märchengesellschaft, S.113 f.

gespeichert. Der Satzbau ist parataktisch angelegt und gleicht damit der kindlichen Redeweise. Die Sprüche und Verse, die im Märchen auftauchen und sich sequentiell wiederholen, werden auch linksseitig gespeichert. Es kommt oft vor, dass Kinder schon nach dem ersten Hören eines Märchens Sprüche und Verse bei der zweiten Wiederholung mitsprechen können. Hier sind beide Hirnhälften gleichermaßen angesprochen—linksseitig wird der sich wiederholende Spruch mit seinen Worten und seinem Satzbau gespeichert, rechtsseitig sind es die Emotionen und Vorstellungsbilder. Beide Hirnhälften bilden komplexe Zusammenhänge und bildhafte Vorstellungen.<sup>24</sup>

Die Gedächtnispsychologie erachtet die Struktur von Märchen für optimal, um Informationen speichern und reproduzieren zu können.<sup>25</sup> Beim Hören von Märchen kommt es zu einer Interaktion der beiden Hirnhälften. Das ganze Gehirn wird auf verschiedenen Ebenen beansprucht.<sup>26</sup> Märchen haben eine besondere Bedeutung für das Lesenlernen. Auch zur Entwicklung der Lesefähigkeit muss das ganze Gehirn arbeiten. Die Märchenstruktur ermöglicht das Verstehen und das Behalten von Märchen auf unterschiedlichen Ebenen. Auch der Lesevorgang basiert auf diesem Wahrnehmungs- und Verstehensprozess.<sup>27</sup>

### 5.3 Sozial-emotionale Entwicklung unterstützt durch Märchen

Themen, die in Märchen behandelt werden, haben mit den eigenen Lebensgeschichten der Kinder zu tun. Inhaltlich geht es oft darum, dass am Ende auch die Kleinen und Schwachen Erfolg haben können oder dass das Leben zwar gefährlich sein, man diese Gefahren aber meistern kann. Die Texte haben einen Wiedererkennungswert, der sich auf verschiedenen Ebenen vollzieht. Märchen haben einen Ich-stärkenden Effekt. Nach Bettelheim kann das Märchen das Kind dazu führen, den eigenen Lebenssinn und die eigene Identität zu entdecken.<sup>28</sup>

Märchen lehren die Kinder, emotionale Schemata zu entwickeln – sie lernen, ihren emotionalen Entwicklungsbereich zu strukturieren. Die Hexe in einem Märchen ist nicht der Prototyp der Hexe an sich, sondern ist immer auch gekoppelt an ein Netz von Beziehungen, in denen sie steht. Um all diese unterschiedlichen Beziehungen mit ihren Empfindungen zu verstehen und diese in das emotionale Schema einzupassen, kann es vorkommen, dass Kinder in bestimmten Entwicklungsphasen ein und dasselbe Märchen wieder und wieder hören möchten. Dadurch festigten sich

---

<sup>24</sup> vgl. Schulz, G., S. 12 f.

<sup>25</sup> vgl. ebenda, S. 13

<sup>26</sup> vgl. Zitzsperger, H. „Märchen und ihre Bildungswerte“ in „Märchenspiegel“, Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege, Ausgabe November 2009, Hrsg. Märchen-Stiftung Walter Kahn, Schneider Verlag Hohengehren, S. 29

<sup>27</sup> vgl. Schulz, G., S. 13

<sup>28</sup> vgl. ebenda, S. 13

ihre emotionalen Schemata, welche für die Bewältigung der Wirklichkeit genauso gebraucht werden wie die kognitiven Schemata.<sup>29</sup>

Dadurch, dass das Kind Märchen-Strukturen und Elemente zur Gliederung wie z.B. Achtergewicht, Dreizahl, Eindimensionalität und Allverbundenheit wieder erkennt, wird eines der wichtigsten Elemente für den Lesevorgang unterstützt: die Antizipation und die Hypothesenbildung des Lesers. Das Kind denkt während des Lesens darüber nach, was passieren könnte und ist motiviert, den Text kennen zu lernen. Motivation aber ist der Motor, um lesen zu lernen und die Lesefähigkeit zu steigern.<sup>30</sup> Norbert Groeben und Peter Vorderer (Leserpsychologie) entwickelten den Begriff der mittleren Komplexität. Dieser Begriff bezeichnet die Beziehung zwischen einem bestimmten Leser und einem konkreten Text. Der Leser sucht sich Texte aus, von denen er sich weder über- noch unterfordert fühlt. Märchen sind für Kinder offensichtlich Texte ihrer Wahl von mittlerer Komplexität. Dadurch, dass sie Strukturen der Märchen wiedererkennen, sie ihnen vertraut erscheinen, können sie sich auf den Text einlassen, sind neugierig. Sie fühlen sich sicher, da sie die Strukturen kennen. Sie ahnen z.B. das gute Ende. Andererseits besteht auch eine Verunsicherung dadurch, dass sie nicht wissen, um welche verschiedenen Inhalte und Motive es in dem gewählten Märchen geht.

Das Zusammenwirken dieser beiden gegensätzlichen Gefühle, Sicherheit und Verunsicherung, weckt die Neugier im Kind, ähnliche neue Texte kennen zu lernen.<sup>31</sup> Kinder wollen positive Leseerfahrungen wiederholen. Bei der wiederholten Lektüre von Märchen werden die kognitiven Fähigkeiten des Kindes wie Methodenkompetenz, Lese- und Decodierfähigkeit weiter entwickelt.<sup>32</sup>

In aktuellen Lesebüchern der Grundschule finden sich viele Märchen und märchenähnliche Texte. Das Märchen bietet eine Menge an Möglichkeiten für die Ausbildung einer Lesekompetenz.

Die Schriftstellerin Christa Wolf hält ein Gedankenexperiment in ihrem Aufsatz „Lesen und Schreiben“ (1971) fest. Sie beschreibt, wie es ihr erginge, wenn sie alle Bücher aus ihrer Erinnerung löschen würde, die sie bis zu ihrem 10. Lebensjahr kennen lernte:

*„Beginne ich in mir abzutöten: das makellose, unschuldige Schneewittchen und die böse Stiefmutter, die am Ende in glühenden Pantoffeln tanzt, so vernichte ich ein Urmuster, die lebenswichtige Grundüberzeugung vom unvermeintlichen Sieg des Guten über das Böse. Ich kenne auch keine Sagen, habe mir nie gewünscht, an der Seite des hürnenen Siegfried*

---

<sup>29</sup> vgl. Wardetzky, Kristin, „Märchen-Lesarten von Kindern–Eine empirische Studie“, Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Schöneiche b. Berlin 1992, S. 201 f.

<sup>30</sup> vgl. Schulz, G. S. 14

<sup>31</sup> vgl. ebenda, S. 15

<sup>32</sup> vgl. ebenda, S. 15

*dem Drachen gegenüberzutreten, niemals bin ich vor einem Rauschen im finsternen Wald erschrocken: Rübezahl! ... Arm, ausgeplündert, entblößt und ungefeit trete ich in mein zehntes Jahr. Brennende Tränen sind ungeweint geblieben; der Hexe im Märchenbuch wurden die Augen nicht ausgekratzt, die jubelnde Erleichterung über die Rettung eines Helden habe ich nicht kennen gelernt, nie bin ich zu fantastischen Träumen ange-regt worden, die ich mir im Dunkeln erzähle. Ich weiß nicht, dass Völker verschieden und doch einander ähnlich. Meine Moral ist nicht entwickelt, ich leide an geistiger Auszehrung, meine Fantasie ist verkümmert. Ver-gleichen, Urteilen fällt mir schwer. Schön und hässlich, gut und böse sind schwankende und unsichere Begriffe. Es steht schlecht um mich ... Eine Welt, die nicht zur rechten Zeit verzaubert und dunkel war, wird, wenn das Wissen wächst, nicht klar, sondern dürr.“* (Christa Wolf „Lesen und Schreiben“ 1971, S.20, in Schulz, Gudrun „Märchen in der Grundschule“, Cornelsen Scriptor)

### 5.4 Didaktik des Märchens

Günter Lange (\*1941), Akademischer Direktor am Seminar für Deutsche Sprache und Literatur an der Technischen Universität Braunschweig, hat neun didaktische Begründungen für das Märchen in Stichwörtern zusammengefasst.<sup>33</sup> Im Folgenden sollen diese neun Begründungen kurz dargestellt werden:

- **Märchen als Modellfall mündlichen Erzählens.** Märchen entstammen der mündlichen Erzähltradition und sollten auch so in der Schule behandelt werden. Kinder lernen durch das Erzählen sowohl etwas über die sprachliche Gestaltung als auch über Spannungsentwicklung und den Aufbau von Erzähltexten. Ihnen vermittelt sich insbesondere die emotionale Qualität der Märchen.
- **Märchen als literarischer Modellfall.** Da fast alle Kinder Märchen schon vor Schuleintritt kennen gelernt haben und die Muster dieser literarischen Gattung ihnen vertraut sind, lohnt es sich, in der Schule an diese Erfahrungen anzuknüpfen. Die Struktur, die den Märchen durch formelhafte Wendungen gegeben wird, und die bildhafte und poetische Sprache lernen Kinder schon früh durch das Hören von Märchen kennen.
- **Märchen als Modellfall für die Funktion und Wirkung von Literatur.** Beschäftigen Schüler sich schon früh mit Märchen, werden sie feststellen, dass

---

<sup>33</sup> vgl. Lange, Günter, „Zur Didaktik des Märchens“ in „Märchen–Märchenforschung/Märchendidaktik“, S. 23-25

die Texte einen großen Unterhaltungswert besitzen und der Umgang mit ihnen Spaß macht. Märchen haben etwas mit dem Leben der Kinder zu tun, sie fiebern mit dem Helden mit, während er seine Bewährungsproben überstehen muss und sind am Ende glücklich mit ihm.

- **Märchen als entwicklungs- und tiefenpsychologischer Modellfall.** Zwischen Märchen und Kindern im Vorschulalter gibt es eine enge Beziehung, da Märchen die kindliche Welt widerspiegeln. Das fand Charlotte Bühler 1918 im Rahmen ihrer kinderpsychologischen Studie heraus. Charlotte Bühler (1893 - 1974) war schulbildende deutsche Psychologin und schuf den Begriff „Märchenalter“ für diese Phase in der kindlichen Entwicklung. Die Psychoanalyse und da besonders Bruno Bettelheim (1903 - 1990) sind der Überzeugung, dass Märchen bei der Überwindung von Probleme und Krisen helfen können, da sie die gleichen Themen wie die Kinder haben (z.B. Angst, Lebenskrisen) und diese unbewusst oder vorbewusst beschreiben.
- **Märchen als Modellfall für interkulturelle Erziehung.** Märchen gelten als Weltliteratur, in allen Ländern haben sie ähnliche Themen und Strukturen. Deutschland ist multikulturell und durch Märchen aus allen Ländern der Welt können Gemeinsamkeiten der Völker aufgezeigt werden. Gerade für den Unterricht in Schulen mit hohem Migrationsanteil eignet sich das Medium Märchen aus aller Welt, um Verständnis und Achtung für andere Kulturen zu lernen.
- **Märchen als Modellfall bildhaften alternativen Denkens.** Märchen helfen, in der heute wissenschaftlich-rational geprägten Welt, das kreativ Unmögliche und Radikale im Spiel zu wagen, ohne Gefahr, dabei zu scheitern.
- **Märchen sind ein Mittel, um Kreativität zu entfalten.** Jedes Kind hat seine ganz persönlichen Zugangs-Möglichkeiten zu literarischen Texten. So kann im Kindergarten oder in der Schule ein Anreiz geschaffen werden, etwa durch einen Märchen-Erzähl-Sessel, eine besondere Märchenkiste oder ähnliches, um Kinder eigene Märchen erfinden zu lassen. Wichtig ist, dass die Kinder ihren eigenen Zugang zum Text finden können, ohne durch andere Kinder beeinflusst zu werden.
- **Märchen als Texte für Kinder und Heranwachsende.** Gerade älteren Schülern und Schülerinnen sollte verdeutlicht werden, dass Märchen keine reine Kinderliteratur sind. Die Probleme und Krisen, mit denen sich Märchen beschäftigen, beinhalten auch Themen des Erwachsenwerdens. Als anspruchsvolle literarische Texte kann diese Gattung auch in höheren Klassen bearbeitet werden.

- **Märchen als Modellfall kultureller Identität.** Das Märchen in seiner einfachen Form ist Grundlage vieler literarischer Gattungen und Teil unserer Kultur. Eine Meinungsumfrage des Instituts Allensbach ergab, dass viele Menschen sich an Märchenmotive erinnern, wenn auch teilweise in anderen Zusammenhängen. So werden Märchenmotive in Werbung, Politik und Literatur verwandt. Solche Möglichkeiten bestehen, weil Märchen Kulturgut sind.

## 6 Märchen für Kinder

Nicht jedes Märchen ist in jeder Situation für alle Kinder geeignet. Der Auswahl kommt somit eine große Bedeutung zu. Märchen wecken die Fantasie. Sie aktivieren beide Hirnhälften zur Interaktion. Berücksichtigt man bei der Auswahl eines Märchens bestimmte Grundsätze, machen Märchen Spaß und können ganzheitliches Lernen und Verstehen fördern.

### 6.1 Altersgerechte Märchenauswahl

Das Kinder- und Hausmärchenbuch der Gebrüder Grimm, auf das sich dieses Kapitel bezieht, wird im Folgenden KHM abgekürzt.

Ganz praktisch betrachtet sind Märchen für Kinder ab dem Alter von etwa 4 Jahren geeignet, da sie dann fähig sind, eine Weile still zu sitzen und zuzuhören. Sie sind in der Lage, sich auf ein Märchen einzulassen. Kleinere Kinder bedürfen noch einer beschützenden Bezugsperson, die ihnen in unsicheren, angstvollen Momenten zur Seite stehen kann. Der Wortlaut der Märchen muss – gerade für kleinere Kinder – unverändert bleiben. Damit sind Muster, Strukturen und die Märchenordnung für sie erkennbar und einzuordnen in ihre emotionalen Schemata (siehe 5.3.). Kinder sind dann schnell in der Lage, den Text mitzusprechen und bestehen auch darauf, dass der Wortlaut stets der gleiche bleibt, *„weil er ihnen sozusagen die Ordnung der Welt garantiert.“* (aus Praxisbuch Märchen“ Linde Knoch, S. 29)

Kinder im Alter von sechs bis acht Jahren verstehen die Sprache der Märchen meist ohne Probleme und brauchen keinerlei oder nur wenig Erklärungen. Noch fehlen ihnen die Begriffe und das Vokabular, um innerseelische Vorgänge auszudrücken – in ihrer Welt gibt es innere Bilder.<sup>34</sup> Die bildhafte Symbolsprache der Märchen wird von Kindern besser verstanden als von Erwachsenen.

Abstrakte Begriffe wie z.B. Angst können kleinere Kinder noch nicht ausdrücken. Die Bildsprache des Märchens bietet Lösungen: so kann das Wort „Wolf“ das Gefühl

---

<sup>34</sup> vgl. ebenda, S. 15



„Angst“ für das Kind ausdrücken. Im Alltag wird dieses Kind vielleicht in Momenten, in denen es das Gefühl „Angst“ verspürt, äußern, es fürchte sich vor dem Wolf. Beim Hören des Märchens „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ durchlebt es diese Angst. Am Ende weiß es, dass alles gut wird, da der Wolf ja umkommt.<sup>35</sup>

Bei der Entscheidung darüber, welches Märchen für welches Kind erzählt werden soll, ist nicht nur das Alter sondern auch der seelische Reifegrad von Bedeutung. Nicht jedes Märchen ist für jedes Kind geeignet, denn die erste Begegnung mit Literatur (sog. Erst-Bilder) kann die Entwicklung des Kindes sowohl positiv als auch negativ beeinflussen.<sup>36</sup> Bei der Auswahl von Märchen sollten Entwicklungsstand, Geschlecht, seelischer Reifegrad und Befindlichkeit sowie die Lebenssituation des Kindes betrachtet werden. Letztlich aber sucht das Kind sich sein Märchen selbst aus. Wenn die Motive und Probleme, die ein Märchen beinhaltet, auf Resonanz beim Kind stoßen, wird es dieses eine Märchen immer wieder hören wollen, bis es die enthaltenen Themen für sich aufgearbeitet hat und sich ein anderes Märchen auswählt.<sup>37</sup> Märchen, die detailliert beschriebene Grausamkeiten enthalten, sollten zu Beginn des Kindergarten-Alters ausgelassen werden.

Für die kleinsten Märchen-Zuhörer (ab ca. 3-4 Jahre) gilt: je einfacher ein Märchen ist, desto überschaubarer bleibt es. Ein-Motiv-Märchen, kurze Märchen mit nur einem Handlungsstrang und wenigen handelnden Personen, sind sehr geeignet. Diese Märchen sollten oft wiederholt werden, bevor man zu anspruchsvolleren Geschichten übergeht. Klassische Ein-Motiv-Märchen sind zum Beispiel „Der süße Brei“ (KHM 103) und „Der goldene Schlüssel“ (KHM 200) und „Die Sterntaler“ (KHM 153). Auch geeignet sind Dummlingsmärchen, die von einer Ausgangssituation erzählen, die dem kleinen Kind nicht fremd ist: der Held ist schwach und klein, wird im Verlaufe des Märchens aber klug, stark und groß. Tiemärchen, in denen kleine Tiere große Tiere überlisten und besiegen, passen ebenso für diese Altersgruppe.<sup>38</sup>

Ab dem Alter von 4-5 Jahren kann man dazu übergehen, Ketten-Märchen zu erzählen. Ketten-Märchen sind dadurch gekennzeichnet, dass sie verschiedene Handlungsstränge aneinanderreihen. Alle Handlungsstränge stehen aber mit dem Grundgeschehen direkt in Zusammenhang. Solche Märchen sind z.B. „Hänsel und Gretel“ (KHM 15), „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ (KHM 5) oder auch „Rotkäppchen“ (KHM 26).<sup>39</sup>

Für 5-6 jährige Kinder können Schachtel-Märchen erzählt werden. Mehrere Handlungsstränge laufen zeitlich parallel oder verschachtelt und an unterschiedlichen Orten. Zu dieser Märchen-Gruppe gehören die Wunder- oder Zaubermärchen. einige

---

<sup>35</sup> vgl. ebenda, S. 21

<sup>36</sup> vgl. Wege, Wessel, S. 39

<sup>37</sup> vgl. ebenda, S. 39

<sup>38</sup> vgl. Knoch, L. S. 30

<sup>39</sup> vgl. Wege, Wessel, S. 40

Beispiele hierfür sind: „Der Froschkönig oder Der eiserne Heinrich“ (KHM 1), „Frau Holle“ (KHM 24) und „Aschenputtel“ (KHM 21). Jüngere Kinder haben Schwierigkeiten, das Wunder in der Geschichte, die Verwandlung, nachzuvollziehen.

Ab dem Schulalter sind Kinder zusehends eigenständiger und nicht mehr so abhängig. Helden-Märchen, die von Helden handeln, die ausziehen und sich beweisen müssen, um ihr Glück zu finden, gefallen Kindern dieser Altersstufe, da sie die vielen Vorgänge behalten, überschauen und in einen Zusammenhang bringen können.<sup>40</sup>

## 6.2 Weitere Kriterien bei der Märchenauswahl

Bei der Auswahl von Märchen für Kinder spielt nicht nur das Alter des Kindes eine entscheidende Rolle, darüber hinaus sollten viele weitere Faktoren berücksichtigt werden:<sup>41</sup>

- **Persönliche Belastungsgrenze.** Grundsätzlich sollte der Erzähler die psychische Belastbarkeit der zuhörenden Kinder genau beobachten und angemessen reagieren, wenn er Über- oder Unterforderung bemerkt. Das betrifft bewegende Inhalte aber auch die Anzahl der im Märchen vorkommenden Personen und Wesen.
- **Plakative Darstellung.** Die Märchen sollten gut darstellbar und wiederholbar sein. Durch die Beschäftigung mit den Figuren des Märchens durch z.B. Spielen oder Malen kann das Kind sich mit diesen Figuren intensiver auseinandersetzen, sich entweder identifizieren oder auch distanzieren.
- **Neuigkeitswert.** Märchen sollten immer auch neue Aspekte haben, anspruchsvoll sein und dem Kind Neues offenbaren. Damit werden Lernprozesse angestoßen
- **Struktur und Ordnung.** Die Strukturen und die Ordnung des Märchens, die parataktische Erzählweise, Formeln, Proben und Aufgaben helfen kleineren Kindern, den Überblick zu behalten. Sie laden zum Mitmachen ein.
- **Sprachmodell.** Für Kinder wird der Erzählstil der Märchen Modell für eigenes Erzählen und später auch Schreiben. Daher sollte die ursprüngliche, poetische Sprache nicht vereinfacht werden. Kinder lernen, dass Ereignisse über Sprache dargestellt werden und wiederholbar sind.

---

<sup>40</sup> vgl. ebenda, S. 40

<sup>41</sup> vgl. Zitzlsperger, H. „Was macht Märchen auch für Kinder geeignet“ in „Märchenkinder/Kindermärchen“, S. 140 ff.

- **Soziales Verhalten.** Besonders geeignet für junge Kinder scheinen Märchen, die Rücksichtnahme und sensibles Umgehen mit anderen Wesen zum Thema haben. Kinder lernen daran, auf Abstand zum eigenen Ego zu gehen.
- **Ermütigung.** Ganz wichtig für Kinder ist es, zu erfahren, dass Helden auch mal scheitern dürfen und trotzdem am Ende erfolgreich sind. Märchen können Kinder ermutigen. Sie stellen fest, dass ihre Helden Chancen erhalten, Fehler wieder gut zu machen. Diese Tatsache können Kinder auf ihr eigenes Leben übertragen und sie zuversichtlich machen.

## 7 Märchen im pädagogischen Alltag

Seit 11 Jahren arbeite ich als eine von vier Erzieherinnen bei Kind & Kegel e.V., einer Elterninitiative in Hamburg, Hoheluft-Ost. Wir betreuen 23 Kinder im Alter von 2;7 Jahren bis zum Schuleintritt und setzen besondere Schwerpunkte auf den musikalischen und sprachlichen Bereich in der pädagogischen Arbeit. Im Kinderladen-Alltag leiten wir viele Singspiele und Lieder an, die von Märchen handeln. Die Kinder spielen die Märchen gerne und oft nach oder erfinden eigene Märchengeschichten.

### 7.1 Praxisbeispiel aus dem Elementarbereich anhand des Märchens „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“

Im Sommer findet alljährlich ein Fest zur Verabschiedung der zukünftigen Schulkinder statt. Aus der anfänglichen Idee, ein Theaterstück mit Musik aufzuführen – mit den Abschlusskindern als Protagonisten – entwickelte sich eine Tradition, die nun schon seit vielen Jahren besteht. Meist handelt es sich um Märchen, die auf der hauseigenen Kinderladenbühne aufgeführt werden. Von der Idee bis zur Aufführung vergehen vier bis sechs Wochen, die für alle Beteiligten sehr aufregend sind.

Exemplarisch möchte ich am Beispiel unseres letzten Theaterstücks „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ erklären, wie sich unsere pädagogische Arbeit mit Märchen gestaltet.

Im Folgenden werde ich etwas über die Märchenauswahl, die Umsetzung und das Theaterstück schreiben. Eine kurze Auswertung schließt mein Kapitel über Märchen im pädagogischen Alltag ab.

### 7.2 Auswahlprozess

Alle zwei Wochen findet eine Teambesprechung statt, auf der auch die nächste Aufführung der zukünftigen Schulkinder geplant wird. Im vergangenen Jahr wurde beschlossen, ein weiteres Mal ein Märchen einzustudieren. Wir vereinbarten zunächst

eine Beobachtungsphase mit dem Ziel, die Lieblingsmärchen der Kinder zu ermitteln. Die Ergebnisse dieser Beobachtungen besprachen wir bei der folgenden Sitzung und legten uns auf eine Vorauswahl drei möglicher Märchen fest. Dabei achteten wir auf die Kriterien zur Märchenauswahl (siehe Kapitel 6.1., 6.2.).

Schwierig war der Spagat zwischen den Altersstufen, denn obwohl nur die ältesten Kinder mitwirken, beschäftigt das Märchen alle Kinder der Gruppe. Unter der Berücksichtigung der jeweiligen Belastungsgrenzen mussten wir Märchen finden, die von allen Kindern gleichermaßen verstanden und gemocht wurden. Bei einer Kinderkonferenz schlugen wir den neun zukünftigen Schulkindern die Märchen „Hänsel und Gretel“, „Die Sterntaler“ und „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ vor. Nachdem alle drei Märchen den Kindern inzwischen hinlänglich bekannt waren, entschieden sie sich bei der nächsten Kinderkonferenz eindeutig für „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“.

### 7.3 Umsetzung

In den nachfolgenden Wochen beschäftigten wir uns auf unterschiedlichste Art und Weise mit dem Märchen und seinen Figuren.

Der erste Ausflug zum Thema führte uns in den Wildpark Schwarze Berge. Dort haben wir mit allen Kindern zunächst das Wolfsgehege besucht. Die Kinder konnten die Fütterung der Wölfe beobachten. Auf der Streichelwiese lernten die Ziegen als neugierige, zutrauliche und lebhaftere Tiere kennen.

Einen zweiten Ausflug machten wir ins Umweltzentrum Karlshöhe in Farmsen Berne. Dort besuchten wir mit den mittleren und großen Kindern eine Veranstaltung zum Thema Ziegen.

In Gesprächen mit den neun Großen suchten wir nach Literatur- und Musikbeispielen, die sich mit dem eigentlichen Märchen, Wölfen oder Ziegen beschäftigen. Drei Kinder kannten „Peter und der Wolf“ von Sergej Prokofjew. Wir hörten gemeinsam die Musik und lasen die Geschichte. Musik lässt Bilder im Kopf entstehen, setzt Emotionen frei. Das musikalische Leitmotiv des Wolfs in Prokofjews Stück empfanden alle Kinder als dunkel und bedrohlich.

Kinder brachten eigene Bücher zum Thema mit (z.B. „Franziska und die Wölfe“ von Pija Lindenbaum, „Steinsuppe“ von Anais Vaugelade, „Wenn die Ziege schwimmen lernt“ von Nele Moost), die wir gemeinsam anschauten und vorlasen.

In unserer Lese-Ecke erzählten wir oft die Geschichte vom Wolf und den sieben jungen Geißlein. Nach dem Zuhören malten die Kinder manchmal Bilder von ihren Eindrücken. Auf fast jedem Bild war nicht nur die Geißelfamilie sondern auch der Wolf abgebildet.

Einige Kinder waren nun schon in der Lage, die Geschichte recht genau nachzu-

erzählen. Sie benutzten größtenteils die gleichen Satzwendungen und die gleiche wörtliche Rede wie im Märchen.

Während mancher Vorleserunden erzählte nun keine Erzieherin mehr ein Märchen. Dies übernahmen einzelne Kinder. Nicht nur „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ wurde von ihnen nacherzählt, die Kinder trugen ebenso eigene, neu erfundene Märchen vor.

Zu diesem Zeitpunkt stellten wir allen Kindern das Märchenlied „Sieben kleine Geißlein“ von Hans Poser, Fidula-Verlag (s. Anhang 2) vor. Das Lied erzählt das Märchen in neun Strophen. Die Melodie ist sehr eingängig und den Refrain kann man sich leicht merken. Meine Kollegin und ich begleiteten die Kinder auf dem Akkordeon. Mit diesem Lied gelang es nun allen Kindern, das Märchen nachzuerzählen. Aus dem einfachen Singen des Liedes entwickelte sich schnell ein Singspiel, bei dem die Kinder den Text pantomimisch darstellten. Einzelne Kinder wollten lieber Rhythmusinstrumente spielen und als Musiker mitwirken, sodass wir Claves und Shake Eggs zur Verfügung stellten. Langsam entwickelte sich ein Spiel mit verteilten Rollen aus dem ursprünglichen Lied.



Abbildung 1: Aufführung des Märchens „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ im Kinderladen Kind & Kegel e.V.

## 7.4 Das Theaterstück

Die neun zukünftigen Schulkinder waren nun mit allen Rollen gut vertraut und wir konnten zur Besetzung übergehen. Um die Strophen des Liedes herum hatten wir inzwischen das Theaterstück geschrieben. Ziel war es, jeden Akteur mindestens einmal allein sprechen zu lassen. Gemeinsam mit den Kindern suchten wir die für sie passenden Rollen aus. Wichtig war uns unter anderem, einem eher zurückhaltenden Kind auch einmal die Chance zu geben, mit einer tragenden Rolle im Mittelpunkt zu stehen.



Abbildung 2: Aufführung des Märchens "Der Wolf und die sieben jungen Geißlein" im Kinderladen Kind & Kegel e.V.

Nachdem nun alle Rollen verteilt und jedem seine Aufgabe bekannt war, musste das Bühnenbild entworfen werden. Hier beteiligten sich alle Kinder des Kinderladens. Großflächig wurden Hintergründe gemalt, Brunnen gebastelt, Kasperbühnen in Geißen-Häuser verwandelt, ein Uhrenkasten gebaut und die gute Stube der Geißenfamilie eingerichtet.

Ein weiteres wichtiges Thema waren die Kostüme. Gemeinsam mit unseren Schauspielern legten wir uns auf die Farben von Wolf, Mutter Geiß und ihren Kindern fest. Strumpfhosen und Pull-over wurden in der entsprechenden Farbe von zu Hause mitgebracht. Die Ohren und Schwänze entstanden im Kinderladen.

Jetzt konnten die Einla-

derungen entworfen und verteilt werden. In den letzten Tagen vor der eigentlichen

Aufführung gab es noch viele Sonder-, Durchlauf-, Haupt-, Kostüm- und Generalproben. Die allgemeine Aufregung im Kinderladen und die Geheimniskrämerei vor den Eltern (denen das Stück nicht bekannt war) stieg ins Unermessliche.

An einem Freitag Ende Juni war es dann endlich soweit – nachmittags um 15:00 Uhr spielten unsere Großen sehr erfolgreich „Der Wolf und die sieben jungen Geißlein“ vor einem begeisterten Publikum. Mit den stolzen Kindern und Eltern feierten wir nach dem Stück ein wunderschönes Abschiedsfest.

### 7.5 Auswertung

Dadurch, dass wir uns so viel Zeit für die Erarbeitung dieses Märchens genommen haben, konnten unterschiedlichste Lernprozesse in Gang gesetzt werden. So haben wir uns nicht nur mit dem Märchen und seiner Sprache, sondern darüber hinaus auch noch mit Musik, Kunst und Biologie auseinandergesetzt.

„Der Wolf und sieben jungen Geißlein“ wurde stets in der Grimmschen Sprache von uns vorgelesen oder frei erzählt. Der Satzrhythmus und die Wiederholungen halfen dabei, sich Texte leichter merken zu können. Durch den parataktischen Stil wurde das Märchen auch von den jüngeren Kindern sofort verstanden. Die sehr bildhafte Sprache regte die Fantasie an und gab gute Ideen. Die kleineren Kinder kopierten die Großen und spielten die Aufführung oft nach. Bei allen Kindern bestand der Wunsch nach Wiederholung. Zusammenfassend kann man feststellen, dass die Erarbeitung und Aufführung des Märchens zu einem hohen Zusammengehörigkeitsgefühl sowohl unter den zukünftigen Schulkindern als auch unter den Kindern der gesamten Gruppe geführt hat.

In der Vorbereitungszeit war es für jedes Kind möglich, alle Rollen auszuprobieren, sich mit den Charakteren auseinanderzusetzen und sich klar zu werden über eigene Ängste, Vorlieben und Abneigungen. Oft entstanden auf den Kinderkonferenzen auch lebhaftes Diskussionen über Themen, die das Märchen anriss – Angst, allein zu bleiben, Angst vor Unbekanntem aber auch die Erkenntnis, dass der Kleinste, der Schwächste sich als Held herausstellen kann und dass das Gute am Ende siegt. Als sinnvoll erwiesen hat sich auch, dass die Kinder mitentscheiden konnten, welches Märchen gespielt wurde und viel Zeit hatten, sich für eine Rolle zu entscheiden. Dadurch waren alle Beteiligten durchgehend hoch motiviert und sehr engagiert bei ihrer Arbeit.

Die Aufführung wurde gefilmt. Da die Akteure sich selbst nie gesehen hatten, schauten wir uns einige Tage später diesen Film an. Von den Zuschauern des Theaterstücks gab es viel Lob und für die Darsteller ein dickes Eis.

## 8 Märchenforschung

Seit vielen Jahren erzählen und lesen wir Märchen im Kinderladen und erachten sie als hilfreiche, bereichernde Literaturform. Dass Märchen auf Kinder eine große Wirkung haben und wie sie das tun, ist auch in der Märchenforschung ein oft diskutiertes Thema, zu dem es viele Veröffentlichungen gibt. Vier davon möchte ich hier kurz und exemplarisch vorstellen.

### 8.1 Studie Melanie Schopp

Laut Bildungsstandards in Deutschland gehören Märchen in den Literaturkanon der Schulen und stehen auf den meisten Lehrplänen. Eine Befragungsaktion der Studentin Melanie Schopp (Wintersemester 2002/03, Päd. Hochschule Weingarten/Oberschwaben) im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Hausarbeit mit dem Thema „Pädagogische Relevanz von Märchen im heutigen Grundschulunterricht“ ergab, dass Kinder sowie auch Eltern empfänglich für Märchen sind. Bei den Lehrkräften hingegen gehen die Meinungen auseinander. Manche Grundschullehrerinnen und -lehrer haben Märchen regelmäßig in ihren Unterricht eingebaut, andere wiederum empfinden die Beschäftigung mit Märchen als Zeitverschwendung.

Die Studie ist nicht repräsentativ – befragt wurden lediglich 40 Lehrer (mit einem Rücklauf von nur zwölf der 2-seitigen Fragebögen) und 116 sieben- bis elfjährige Kinder. Allerdings zeigt die Befragung einen Trend und bestätigt eine Allensbach-Umfrage von 2003, die sich unter anderem mit der Einschätzung, ob Märchen einen positiven Wert haben, beschäftigte.<sup>142</sup>

### 8.2 Befragung Sabine Lutkat

Sabine Lutkat (Magisterarbeit zum Thema „Das Märchen im (Er)Leben von Kindergartenkindern. Eine Befragung von Erzieherinnen und Müttern“ 1998) stellte im Rahmen ihrer Forschung fest, dass es zwar viele Veröffentlichungen, jedoch nur wenige empirische Untersuchungen dazu gibt, wie Märchen auf Kinder wirken. Sie verzeichnete die Tendenz bei Pädagogen, Märchen altersgemäß eher dem vorschulischen und schulischen Bereich zuzuordnen. Obwohl die mündliche Erzähltradition mehr und mehr aus Kindergärten und Familien verschwindet, erfreuen sich Märchen wieder großer Beliebtheit. Aus den Kindermedien sind sie nicht wegzudenken.

Sabine Lutkat stellte ihre Untersuchung unter das Hauptthema „Welche Rolle spielt das Märchen heute in der Erziehung und damit im Leben von Kindergartenkindern?“. Sie befragte dazu im Zeitraum von 10/96 bis 11/97 insgesamt 329 Erziehe-

---

<sup>42</sup> vgl. Zitzlsperger, H., „Märchenpädagogik/Märchendidaktik“ in „Von der Wirklichkeit der Volksmärchen“, Hrsg. Janning, Jürgen, Schneider Verlag Hohengehren, Band 5, 2005, S. 106-110



rinnen und 336 Mütter per Fragebogen an drei unterschiedlichen Standorten, Berlin, Leipzig und Karlsruhe. Mit Rücklaufquoten von über 60 % kann man die schriftliche Befragung als gut bezeichnen. Als Ergebnis dieser Studie kann festgehalten werden, dass Märchen für Kinder im Kindergartenalter nach wie vor einen festen Platz in der Erziehung haben. Hauptsächlich werden sowohl zu Hause als auch im Kindergarten Märchen über vorgelesene Bücher vermittelt. Am bekanntesten sind einige der Grimm'schen Kinder- und Hausmärchen.

Allerdings zeigen sich Unterschiede zwischen Ost und West. Erzieherinnen und Mütter im Osten haben eine größere Kenntnis von und eine positivere Einstellung gegenüber Märchen. Die Erklärung dafür liegt in der dort ungebrochenen Märchentradition. Die kritische Auseinandersetzung der 68-er-Bewegung im Westen mit Märchen führte demgegenüber zu einem Bruch.<sup>143</sup>

### 8.3 Studie Kristin Wardetzky

Kristin Wardetzky (\*1942, Prof. für Spiel- und Theaterpädagogik an der Hochschule für Bildende Künste Berlin, Forschungsschwerpunkte: Theater- und Märchenrezeption von Kindern) untersuchte die Märchen-Lesarten von Kindern in einer empirischen Studie. Sie bezog sich dabei auf drei Problemkreise: auf die inhaltlich-semanticen, die strukturellen und die funktionalen Aspekte der kindlichen Märchenrezeption. Die Untersuchung wurde mit insgesamt 2259 Schülern der Klassen 1 bis 4 aus ländlichem, klein-, mittel- und großstädtischen Schulen verschiedener Gebiete der ehemaligen DDR im Zeitraum 1986–1988 durchgeführt.

Wardetzky wendete eine Methodenkombination von Geschichtschreiben nach vorgegebenen Anfängen, Zeichnungen zu „Dornröschen“ (KHM 50), Satzergänzungstests, Märchenratetests und einem Fragebogen zur Erfassung des Umfangs der Märchenkenntnis der Kinder, der verbreitetsten und der beliebtesten Vermittlungsform, an. Der Schwerpunkt der empirischen Analyse lag auf den von den Kindern geschriebenen Geschichten. Die größte Gruppe innerhalb der von Kindern geschriebenen Geschichten nach vorgegebenen Satzanfängen bildet die Textsorte Märchen. Des Weiteren fanden sich Wunschtraumgeschichten, realistische Geschichten und als Traum gekennzeichnete Geschichten.

Bei den Märchen wiederum stehen Zaubermärchen auf dem 1. Platz. Wardetzky stellte fest, dass die Baupläne kindlicher Märchen auf vier Muster reduziert werden können – zwei Minimal- oder Grundmuster und zwei Maximalmuster. Die Grundmuster sind zum einen: Isolierung des Helden–Bedrohung–Bewährung–Transformation der Ausgangslage und zum anderen: Isolierung des Helden–Bedrohung durch Verlassenheit–Bewährung–Transformation der Ausgangslage. Meist spielen auch nur zwei

---

<sup>43</sup> vgl. Lutkat, S., „Das Märchen im (Er-)Leben von Kindergartenkindern“ in „Märchenkinder/Kindermärchen“, S. 146-169

Figuren in den kindlichen Märchen mit - der Held und dessen Widersacher. Schlussfolgernd lässt sich feststellen, dass Kinder ihre Vorerfahrungen mit Märchen in ihre Geschichten einfließen lassen.<sup>44</sup>

*„Die Verfasserin spannt Strukturanalyse, tiefenpsychologische Rezeptionstheorie und empirische Rezeptionsforschung methodisch zusammen, und das ist in der Tat ein bahnbrechendes Ereignis.“* (Zitat: Walter Scherf, dt. Kinder-, Jugendliteratur und Märchenforscher)

## 8.4 Studie Verena Bertignoll

Verena Bertignoll untersuchte 2006 in ihrer sozialpsychologisch-qualitativen Studie, ob Lieblingsmärchen von Kindern Einblick in deren subjektive Wirklichkeit, Wünsche, Ängste und Hoffnungen geben. In den Motiven des Lieblingsmärchens, seinen Hauptgestalten und Handlungsabläufen spiegelt sich das subjektive Erleben der Kinder wider. Mit tiefenhermeneutisch analysierten Gesprächen wurden insgesamt neun Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren untersucht. Die biografischen und familiendynamischen Informationen wurden anschließend durch Elterngespräche gewonnen. Für die psychologische Diagnostik eröffnen diese Erkenntnisse über die Bedeutung des Lieblingsmärchens eines Kindes neue Perspektiven.<sup>45</sup>

## 9 Resümee

Märchen erfüllen umfangreiche Funktionen innerhalb der Entwicklung von Kindern. Zusammengefasst lässt sich feststellen, dass Märchen Kinder in fast allen Bereichen ihrer Entwicklung unterstützend begleiten können. Die Ergebnisse der Märchenforschung einerseits und der Studien andererseits legen es nahe, Märchen eine wichtige Rolle in der pädagogischen Arbeit einzuräumen.

Auch wenn Märchen zunächst nicht für Kinder gedacht waren, sind sie meines Erachtens sinnvoll im Kindergarten einzusetzen. Wer mit Kindern im Elementarbereich arbeitet, wird erleben, dass diese Literaturform sehr bereichernd sein kann und viele Lernbereiche berührt. Allerdings ist es wichtig, verschiedene Aspekte zu berücksichtigen.

Die Fachliteratur spricht Altersempfehlungen aus, die jedoch nur grobe Hinweise liefern und Anregungen geben sollen. Die Inhalte dürfen die Kinder weder über- noch unterfordern. Da Kinder sich häufig in der Position des Schwächeren, Kleineren gegenüber den Erwachsenen erleben, identifizieren sie sich gerne mit Märchenfiguren. Der Dummling oder der Jüngste siegt am Ende.

---

<sup>44</sup> vgl. Wardetzky, Kristin, „Märchen-Lesarten von Kindern – Eine empirische Studie“ S. 62-70

<sup>45</sup> vgl. Bertignoll, Verena, „Kinder leben Märchen – Eine sozialpsychologisch-qualitative Studie“

Die Entwicklungsstände von 3 – 6 Jährigen sind sehr unterschiedlich. Nicht nur das Alter des Kindes, auch der seelische Reifungsgrad, der richtige Zeitpunkt, die richtige Betonung und die richtige Dauer sind entscheidend für die Märchenauswahl. Daher kann es sinnvoll sein, nur einer kleinen Gruppe Kinder ein Märchen zu erzählen, das für sie eine Geschichte mittlerer Komplexität darstellt. Die Märchen sollten von Themen handeln, die die Kinder aktuell beschäftigen oder interessieren. Insgesamt ist es wichtig, sich ein Bild von der Gesamtgruppe zu machen, den richtigen Ort und die richtige Zeit zu finden, um mit Märchen zu arbeiten.

In einer Vorlesesituation sollte immer darauf geachtet werden, eine sichere und heimelige Umgebung zu schaffen, die möglichst störungsfrei bleibt. Ein immer gleich bleibendes Setting beim Vorlesen sorgt für Ruhe und schafft Ritualcharakter. Am besten ist es, Märchen frei in der Originalsprache zu erzählen. So kann der Kontakt mit den Kindern durchgehend gehalten werden. Wenn Märchen vorgelesen werden, spielen Blickkontakt, Satzmelodie und Pausierungen eine wichtige Rolle. Egal ob frei vorgetragen oder vorgelesen – Märchen sollten textgetreu wiedergegeben werden, selbst wenn altertümliche Redewendungen die Kinder zunächst befremden. Kinder haben ein großes Interesse an neuen Worten und Reimen, auch wenn sie sie noch nicht voll erfassen können. Die Originalsprache regt die kindliche Fantasie an und fördert die Kreativität.

Ratsam ist es, nur ein Märchen zur Zeit neu einzuführen und dieses durch Vor- und Nachbereitung zu vertiefen. Neue Märchen, richtig ausgewählt, möchten die Kinder wieder und wieder hören. Ein Märchen wirkt nach. Märchen wecken Lust auf Geschichten. Auch Kinder, die bislang eher interesselos an Geschichten oder am Vorlesen überhaupt waren, sind konzentriert und motiviert dabei.

Da Märchen auf der ganzen Welt bekannt sind und sich überall ähnliche Motive finden lassen, gilt diese Literaturgattung als Weltliteratur. Auch die verschiedenen Stilmerkmale sind in jeder Sprache ähnlich. Sich wiederholende Formeln, Reime oder die Dreizahl, der Held, der Proben bestehen muss und das glückliche Ende finden sich weltweit. Dieser Umstand macht Märchen geeignet für Institutionen mit hohem Migrationsanteil. Mit Märchen ist jeder schon einmal in Berührung gekommen.

Märchen bedeuten Erlebens- und Leseglück für Kinder. Sie sind von sich aus motiviert, Märchen zu hören, selbst Märchen zu erfinden oder Märchen zu gestalten. Diese Antriebskraft von innen wirkt weit effektiver als jeder, durch Erwachsene gesetzte äußere Impuls.

## 10 Literaturverzeichnis

Bertignoll, Verena, „Kinder leben Märchen – Eine sozialpsychologisch-qualitative Studie“, StudienVerlag, Innsbruck, 2006

Bettelheim, Bruno, „Kinder brauchen Märchen“, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1996, 19. Auflage

Brüder Grimm, „Kinder- und Hausmärchen“, Reclam Bibliothek, Philipp Reclam jun. Stuttgart, Ausgabe letzter Hand Knoch, Linde, „Praxisbuch Märchen–Verstehen, Deuten, Umsetzen“, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2007, 3. Auflage

Lange, Günter, „Einführung in die Märchenforschung und Märchendidaktik“ in „Märchen – Märchenforschung/Märchendidaktik“, Schneider Verlag, Hohengehren 2010, 2. Auflage

Lüthi, Max, „Es war einmal... – Vom Wesen des Volksmärchens“, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1962

Lüthi, Max, „Märchen“, Verlag J.B. Metzler, Weimar 2004, 10. Auflage

Lüthi, Max, „Realien zur Literatur“, Bd. 16, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart 1974, 5. Auflage

Lutkat, Sabine, „Das Märchen im (Er-)Leben von Kindergartenkindern“ in „Märchenkinder / Kindermärchen – Forschungsberichte aus der Welt der Märchen“, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzingen/München 1999, Bücksteeg, T. und Dickershoff, H. (Hrsg.), im Auftrag der Europäischen Märchengesellschaft

Lutkat, Sabine/Lox, Harlinda/Jacobsen, Ingrid (Hrsg.), „Märchenhaftes Irland – Vom glücklichen Ende – Forschungsbeiträge aus der Welt der Märchen“, Königswurt-

Urania Verlag, Krummvisch bei Köln 2009 Pöge-Alder, Kathrin, „Märchenforschung“, Gunter Narr Verlag, Tübingen 2007

Rölleke, Heinz, „Die Märchen der Brüder Grimm – Eine Einführung“, Philipp Reclam jun. Stuttgart 2004, 3., durchges. Aufl. Bonn/Berlin: Bouvier, 1992

Schulz, Gudrun, „Märchen in der Grundschule“, Cornelsen Verlag Scriptor, Berlin 2009, 5. Auflage

Wardetzky, Kristin, „Märchen-Lesarten von Kindern – Eine empirische Studie“, Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Schöneiche b. Berlin 1992

Wege, Brigitte von, Wessel, Mechthild, „Kinderliteratur“ Bildungsverlag EINS Troisdorf 2009, 1. Auflage

Zitzlsperger, Helga, „Märchen und ihre Bildungswerte“ in „Märchenspiegel“, Zeitschrift für internationale Märchenforschung und Märchenpflege, Ausgabe November 2009, Märchen-Stiftung Walter Kahn (Hrsg.), Schneider Verlag, Hohengehren

Zitzlsperger, Helga, „Was macht Märchen auch für Kinder geeignet – Neuronale Vernetzungen und Aufbau des Denkens“ in „Märchenkinder/Kindermärchen – Forschungsberichte aus der Welt der Märchen“, Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzingen/München 1999, Bücksteeg, T. und Dickershoff, H. (Hrsg.), im Auftrag der Europäischen Märchengesellschaft

Zitzlsperger, Helga, „Märchenpädagogik/Märchendidaktik“ in „Von der Wirklichkeit der Volksmärchen“, Janning, Jürgen (Hrsg.), Schneider Verlag Hohengehren, Band 5, 2005

## **11 Anhang**

Anhang 1: Eidesstattliche Erklärung

Anhang 2: „Sieben kleine Geißlein“ Liedtext von Hans Poser

Anhang 1

Eidesstattliche Erklärung

Erklärung:

Ich erkläre, dass ich die Bachelor-Arbeit ohne fremde Hilfe selbständig verfasst und nur die angegebenen Hilfsmittel und Quellen benutzt habe.

Hamburg, den 24. Februar 2012

Beate Walter

Anhang 2

## Sieben kleine Geißlein

Sieben kleine Geißlein  
meck, meck, meck, meck, meck  
blieben ganz allein zu Haus  
Mutter ging nach Futter aus  
„Haltet fein die Türe zu  
sonst frisst euch der Wolf im Nu!“  
Oh Schreck, oh Schreck, oh Schreck

Kam der Wolf geschlichen  
meck, meck, meck, meck, meck  
„Macht mir auf, ihr Kinderlein,  
ich bin euer Mütterlein!“  
„Das ist Mutters Stimme nicht –  
Wolf, du bist ein schlimmer Wicht!  
Geh weg, geh weg, geh weg!“

Lief der Wolf zum Krämer  
meck, meck, meck, meck, meck  
kaufte ein Stück Kreide ein,  
macht die Stimme hübsch und fein  
und läuft in den Wald zurück.  
„Geißlein fress ich sieben Stück!“  
Oh Schreck, oh Schreck, oh Schreck

Klopft der Wolf ans Fenster  
meck, meck, meck, meck, meck  
„Kinderlein, rasch aufgemacht,  
hab was Feines mitgebracht!“  
„Das ist Mutters Pfote nicht,  
Wolf, Du bist ein schlimmer Wicht!  
Geh weg, geh weg, geh weg!“



Lief der Wolf zum Bäcker  
meck, meck, meck, meck, meck  
strich sich weißen Kuchenteig  
auf den braunen Fuß sogleich  
und lief in den Wald zurück  
„Geißlein fress ich sieben Stück!“  
Oh Schreck, oh Schreck, oh Schreck

Sieben kleine Geißlein  
meck, meck, meck, meck, meck  
machten arglos auf das Tor  
Huh! Da stand der Wolf davor.  
Alle fraß der Bösewicht!  
Nur das Kleinste fand er nicht.  
War weg, war weg, war weg

Kam die Geißenmutter  
meck, meck, meck, meck, meck  
Ach, wie war der Schreck so groß  
„Wo sind meine Kinder bloß“  
Eines ist nun übrig nur,  
denn es hat sich in der Uhr  
versteckt, versteckt, versteckt

Wolf, der schlief am Brunnen  
meck, meck, meck, meck, meck  
Kam die Mutter Geiß herbei  
Mit der Schere – eins – zwei – drei  
Schnitt ihm auf den dicken Wanst  
Geißlein kamen rausgetanzt  
Mit meck, mit meck, mit meck

Große Wackersteine

meck, meck, meck, meck, meck

kriegt der Wolf in seinen Bauch.

Darum ward er durstig auch

Und läuft schnell zum Brunnen hin

Rummsdibumms – da fiel er rin.

War weg, war weg, war weg.

Komposition und Text von Hans Poser Fidula Verlag